

Urs-Peter Beerli
Im Wygärtli 22
8560 Märstetten
up.beerli@bluewin.ch
Tel 071 622 03 35

Märstetten, den 22. April 2011

Jungfreisinnige – Schade!

In der TZ vom 19. April 2011 finden sich zwei Artikel, die mit der FDP zu tun haben und mich zu einem Kommentar veranlassen.

Im Inlandteil ist ein ausführliches Interview mit dem FDP-Spitzenpolitiker René Rhinow (Baselland) abgedruckt, in dem er mit erstaunlicher Offenheit die Probleme anspricht, welche die FDP in eine selbst mit verursachte Krise geführt haben. Ein Schwerpunkt ist die Stellung der FDP zu Umweltfragen. Rhinow sagt im Interview: "Die FDP vernachlässigt die Umweltpolitik schon seit Mitte der Neunziger Jahre."

Seitenwechsel: Im Regionalteil steht der Bericht über die Mitgliederversammlung der Jungfreisinnigen Thurgau. Man würde denken (und hoffen!), dass die junge Generation das Handicap, das der Mutterpartei in Umweltfragen anhängt, mit einer klaren Botschaft zu überwinden versucht, dass sie die Zeichen der Zeit erkennt, in der Gegenwart ankommt und zukunftsorientiert politisiert. Doch nein – man traut seinen Augen kaum: Die Jungfreisinnigen geben bei der Energie-Initiative die Nein-Parole heraus! (als eine der ganz wenigen oder möglicherweise sogar als einzige Partei) Schade! Sie geben damit ein Zeichen in die komplett falsche Richtung und bestätigen, dass das, was Herr Rhinow in seinem Interview als Problem und Schwäche seiner Partei dargelegt hat, sogar bei den Jungen – der nächsten Politikergeneration - stimmt und dass somit Besserung leider nicht in Sicht ist.

Und auch mit der Nein-Parole zu „faire Wahlen“ agieren die Jungen rückwärtsorientiert. Gibt es doch eigentlich nur ein wirkliches Argument, gegen die fairen Wahlen zu sein: die Bevorzugung der grossen Parteien durch die bisherige Berechnungsart. (Das sagen die „Grossen“ natürlich nicht so, sondern sie schieben gesuchte Scheinargumente vor.) Schade, dass die Jungfreisinnigen mit den Mächtigen brüllen und es auch bei diesem Thema verpassen, einen erfrischenden, zukunftsgerichteten Kontrapunkt in ihrer Partei zu setzen, einer Partei, die lange Zeit die mächtigste in der Schweiz war, aber, wie René Rhinow darlegt, nicht zuletzt durch eigene Kurzsichtigkeit erheblich ins Schlingern geraten ist.